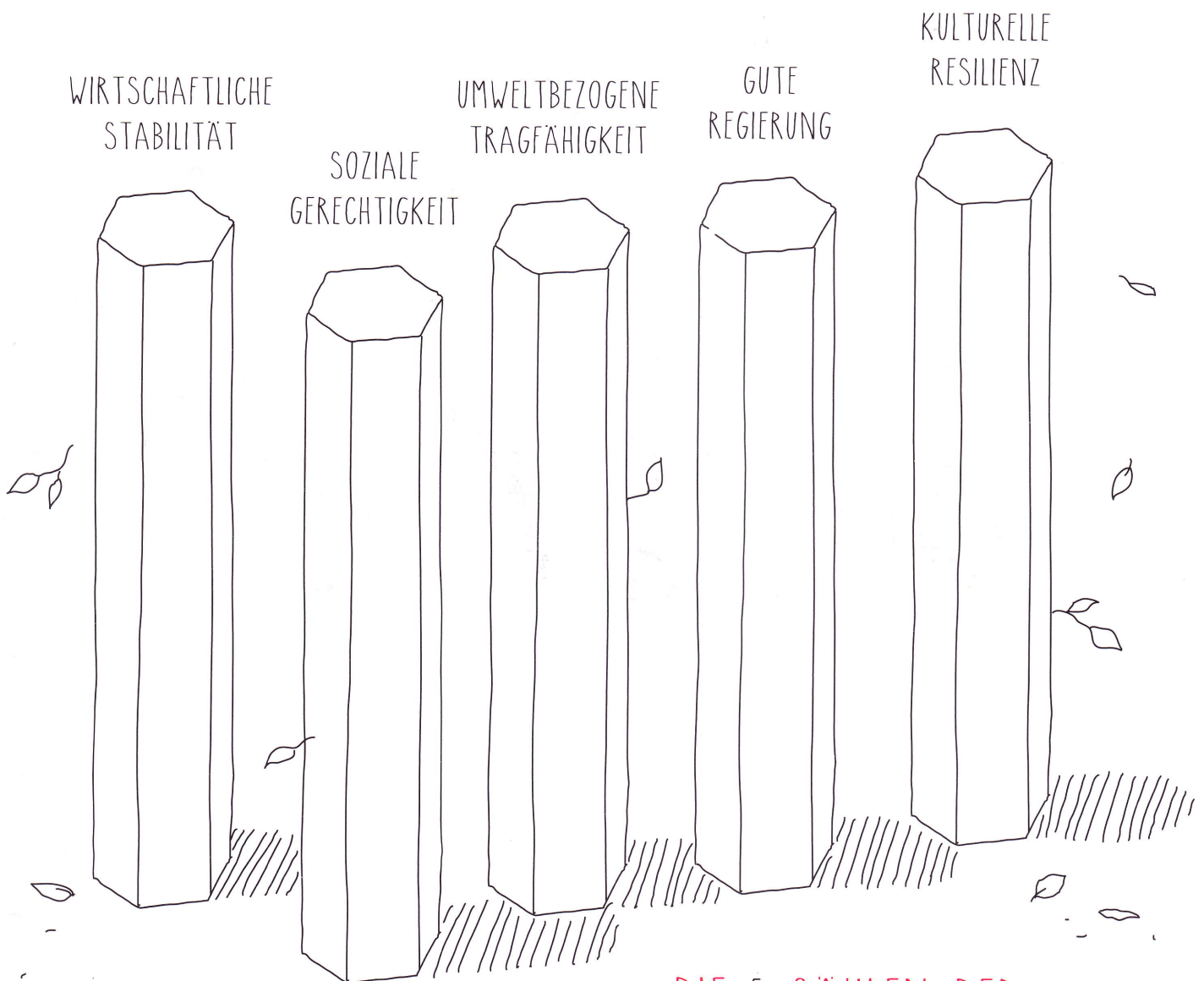


# Nachhaltigkeit – Eine christliche Perspektive



DIE 5 SÄULEN DER NACHHALTIGKEIT



**Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Huber** ist einer der profiliertesten deutschen Theologen und Ethiker, dem unzählige Auszeichnungen zuteilwurden. Er war Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentags, Professor für Sozialethik in Marburg sowie für systematische Theologie in Heidelberg, Bischof in Berlin-Brandenburg, Mitglied des Nationalen und Deutschen Ethikrats, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland und vieles mehr. Er widmet sich – neben seinen vielfältigen Ehrenämtern – verstärkt der Wertevermittlung in Wirtschaft und Gesellschaft. Prof. Huber ist verheiratet, hat drei Kinder und sechs Enkel.

*Im Jahr 1987 ist der Begriff der Nachhaltigkeit durch den Brundtland-Report „Unsere gemeinsame Zukunft“ ins allgemeine Bewusstsein getreten; 1992 wurde er von dem „Erdgipfel“ in Rio de Janeiro übernommen. Gegenüber einer ausschließlich ökologischen Auffassung von Nachhaltigkeit vertreten diese Dokumente die Auffassung, dass Nachhaltigkeit drei Dimensionen umfasst, nämlich eine wirtschaftliche, eine soziale und eine ökologische. Seit dieser Zeit werden diese drei Pfeiler für die Förderung von Nachhaltigkeit als wesentlich angesehen. Die Rio+20-Konferenz, die 2012 erneut in Rio de Janeiro abgehalten wurde, schloss sich an diese begriffliche Strategie an. Sie hob zwar die Begrenzung des Klimawandels besonders hervor und forderte, die Erderwärmung durch die Nutzung alternativer Energiequellen, die an die Stelle fossiler Energiequellen treten sollten, zu stoppen sowie alternative Konzepte einer Mobilität ohne schädliche Emissionen zu fördern. Das allgemeine Konzept bestand indes weiterhin darin, dass Nachhaltigkeit auf den drei Pfeilern wirtschaftlicher Stabilität, sozialer Gerechtigkeit und umweltbezogener Tragfähigkeit beruht. Dieses Verständnis von Nachhaltigkeit bestimmt auch die Agenda 2030, die von den Vereinten Nationen im Jahr 2015 beschlossen wurden.*

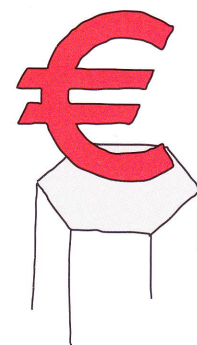
**I**mmer wieder wird darauf hingewiesen, dass der Gedanke der Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft entstanden ist und sich zum ersten Mal in einer umfassenden Abhandlung des deutschen Oberberghauptmanns Hans Carl von Carlowitz aus dem Jahr 1713 findet. Für ihn war „Nachhalt“, also dauerhafte Versorgung, ein wirtschaftliches Prinzip, das dem Ziel diene, den Wald in einer Weise zu entwickeln, aus dem sich ein dauerhafter Nutzen über den Wechsel der Generationen hinweg ergab. Bäume sollten in einem Rhythmus gepflanzt, gepflegt und geschlagen werden, aus dem sich ebenso ein vernünftiger Ertrag wie eine leistbare Aufforstungsrate ergab. Bald wurden derartige Überlegungen auch auf die Landwirtschaft angewandt. Die Kultivierung des Bodens mit den Mitteln der Fruchtfolge bildet das grundlegende Beispiel für die Anwendung des Nachhaltigkeitsgedankens in diesem Feld wirtschaftlichen Handelns. Die industrielle Revolution mit ihrer Tendenz, die natürlichen Ressourcen auszubeuten und die Umwelt durch die Abfälle aus Produktion, Verpackung, Transport und Verbrauch zu verschmutzen, zeigte eine wachsende Gleichgültigkeit gegenüber dem Gebot nachhaltigen Wirtschaftens. Erst mit der Debatte über die „Grenzen des Wachstums“ (1972) begann eine kritische Auswertung des industriell geprägten Austauschs zwischen Mensch und Natur.

Der ausbeuterische Umgang mit der Umwelt wurde von manchen Kritikern als Folge einer vermeintlich jüdisch-christlichen Vorstellung vom Menschen als Beherrscher der Erde verstanden. Diese Vorstellung bezog man auf den biblischen Satz aus der ersten Schöpfungserzählung in 1. Mose 1,26, dem zufolge der Mensch zur Herrschaft über die Erde erschaffen wurde. Dem wurde entgegengehalten, dass die zweite Schöpfungserzählung in 1. Mose 2,14 einen anderen Akzent setzt und den Auftrag der Menschen darin sieht, die Erde „zu bebauen und zu bewahren“. Die neuere christliche Ethik versteht die Aufgabe des Menschen von hier aus und deutet „Nachhaltigkeit“ als ein Prinzip des fürsorglichen Respekts für die Integrität der Schöpfung.

Schon in den 1970er Jahren machte sich der Ökumenische Rat der Kirchen als Leitidee einer globalen Sozialethik das Konzept der gerechten, partizipatorischen und nachhaltigen Gesellschaft zu eigen; er wollte damit entfalten, was seit der Gründung des Ökumenischen Rats der Kirchen im Begriff der „verantwortlichen Gesellschaft“ zusammengefasst worden war. **Das Konzept der gerechten, partizipatorischen und nachhaltigen Gesellschaft wurde bald nach seiner Formulierung in die drei Prinzipien der Gerechtigkeit, des Friedens und der Integrität der Schöpfung umgewandelt.** Die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen, die 1983 in Vancouver zusammentrat, erklärte diese Leitprinzipien zur Grundlage christlicher Weltverantwortung. Im Lauf der achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts erwiesen sich diese Prinzipien als außerordentlich einflussreich, insbesondere während der Friedlichen Revolution von 1989 und den anschließenden Transformationsprozessen.

## **Das Konzept der gerechten, partizipatorischen und nachhaltigen Gesellschaft wurde in die drei Prinzipien der Gerechtigkeit, des Friedens und der Integrität der Schöpfung umgewandelt.**

Bei aller Dankbarkeit für die ermutigende Bedeutung der Trias „**Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung**“ lassen sich manche Mängel dieses Konzepts nicht übersehen. Es geht seinem Anspruch nach über die Nachhaltigkeit hinaus. Von ihr übernimmt sie die Aspekte der **sozialen Gerechtigkeit und der ökologischen Achtsamkeit**. Sie lässt jedoch den Gesichtspunkt **wirtschaftlicher Verantwortung** unberück-



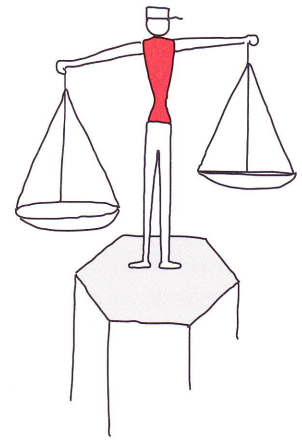
WIRTSCHAFTLICHE  
STABILITÄT

sichtigt. Da sie darüber hinaus nicht nur auf Nachhaltigkeit, sondern auf ein umfassenderes ökumenisches Sozialethos ausgerichtet ist, muss man bedauern, dass ein ausdrücklicher Bezug auf persönliche Freiheit und politische Partizipation – oder allgemeiner: auf die Menschenrechte – fehlt. Gerade aus der Perspektive des christlichen Glaubens ist darin ein zentrales Element ethischer Orientierung zu sehen, das durchaus mit der Nachhaltigkeit in Beziehung steht.

**Grundlegend für das Zusammenleben der Menschen ist in der Perspektive des christlichen Glaubens die Achtung für die Würde jeder menschlichen Person.**

Das tritt in den Blick, wenn die Bibel gleich auf ihrer ersten Seite den Menschen als Gottes Ebenbild – oder anders gesagt: als den Gott entsprechenden und auf seine Anrede antwortenden Menschen – sieht. Die Verantwortung, in die der Mensch als Gottes Geschöpf eintritt, schließt das Ja zur Weitergabe des Lebens an die nächste Generation und die Verantwortung für deren Lebensbedingungen ein.

Bedauerlich ist, dass der Ökumenische Rat der Kirchen den Begriff der Nachhaltigkeit ausgerechnet zu dem Zeitpunkt aufgab, zu dem er in der globalen Debatte eine überwältigende Relevanz gewann. Das trug zu einer Entwicklung bei, in der die Rolle der ökumenischen Bewegung für die Durchsetzung des Gedankens der Nachhaltigkeit als Grundprinzip einer zeitgemäßen öffentlichen Ethik nahezu verschwand. Die Einsicht in



SOZIALE  
GERECHTIGKEIT

## **Was tragen die verschiedenen Aspekte von Nachhaltigkeit bei zu einer guten Zukunft menschlicher Gesellschaften?**

die menschliche Verantwortung für die geschaffene Welt fand nun in der Formel „integrity of creation“ Ausdruck, die im deutschen Sprachraum als „**Bewahrung der Schöpfung**“ besonders aktiv, aber zugleich auf problematische Weise anmaßend wiedergegeben wurde.

Aus einem menschlichen Handeln, das seinen Antrieb aus der Achtung für die Integrität oder die Würde der Schöpfung bezieht, wurde die Vorstellung von einem menschlichen Handeln, das Gottes Schöpfung zu bewahren vermag.

Bis in unsere Gegenwart hinein wird weithin als selbstverständlich vorausgesetzt, dass die drei Pfeiler des Brundtland-Berichts von 1987 und die entsprechenden ökumenischen Diskussionen die Dimensionen der Nachhaltigkeit ausreichend charakterisieren.

**Es gibt jedoch gute Gründe dafür, diese Selbstverständlichkeit in Zweifel zu ziehen.** Wie schon erläutert, beschreibt der Begriff der Nachhaltigkeit ursprünglich ein wirtschaftliches Konzept. Mit dem Aufkommen der Umweltbewegung wurde man sich der Tatsache bewusst, dass dieses wirtschaftliche Konzept die Notwendigkeit einschloss, die künftigen Folgen gegenwärtigen wirtschaftlichen Handelns zu berücksichtigen, und zwar mit einer besonderen Aufmerksamkeit für dessen Auswirkungen auf Natur und Umwelt. Nachdem man diese beiden Dimensionen voneinander unterschieden hatte, kam die Frage auf, ob damit **Nachhaltigkeit für ein wirtschaftliches Konzept** steht, das ökologische Auswirkungen auf Kosten der sozialen Verantwortung hervorhebt. Um einer solchen Kritik entgegenzutreten, setzte man sich dafür ein, in die Debatten über Nachhaltigkeit auf der internationalen wie auf der nationalen Ebene die Bedeutung sozialer Gerechtigkeit ausdrücklich einzubeziehen. Aus diesem Gang der Debatte entstand die Drei-Pfeiler-Theorie.

Doch die Beschränkung auf drei Pfeiler schließt erhebliche Probleme ein. Sie funktioniert am ehesten dann, wenn man den Umweltaspekt als eine einschränkende Bedingung



UMWELTBEZOGENE  
TRAGFÄHIGKEIT

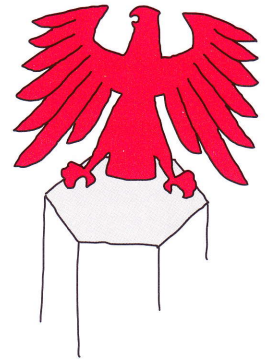
für die Art der Ausübung wirtschaftlicher oder sozialer Aktivitäten versteht. Doch die Wechselwirkung zwischen menschlichen Akteuren und der Umwelt kann nicht nur unter einer solchen restriktiven Perspektive betrachtet werden; denn darüber hinaus sind die Elemente des Bebauens und Bewahrens, der Kultivierung und des Schutzes entscheidend. Sobald man diese Wechselwirkung nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Begrenzung, sondern ebenso unter demjenigen der Gestaltung sieht, erweist es sich als unausweichlich, die verschiedenen Aspekte von Nachhaltigkeit mit der Frage zu verbinden, was sie zu einer guten Zukunft menschlicher Gesellschaften beitragen. Aus einer solchen Perspektive sind die geläufigen Beschreibungen von Nachhaltigkeit unvollständig.

Mindestens zwei Pfeiler müssen ergänzt werden. **Der vierte Pfeiler lässt sich als gute Regierung (good governance) bezeichnen.** Es geht dabei vor allem um die Etablierung und Aufrechterhaltung effizienter und transparenter Institutionen, um die Verwirklichung demokratischer Grundsätze und um die Einhaltung rechtsstaatlicher Verfahren. Die schon in den biblischen Texten klar formulierte Aufgabe einer guten, Recht und Frieden fördernden Politik ist für nachhaltiges Zusammenleben unentbehrlich. Die Wirksamkeit staatlicher Autorität ist dafür ebenso wichtig wie die Begrenzung und Kontrolle politischer Macht. In den Worten Jesu: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ (Matthäus 22,21)

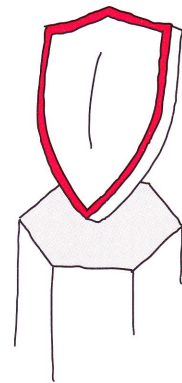
**Für den fünften Pfeiler wähle ich den Begriff der kulturellen Resilienz,** also der Fähigkeit, auf Herausforderungen zu reagieren und negativen Einflussfaktoren ohne Schädigung standzuhalten.

Dabei habe ich nicht im Sinn, was in einer problematischen deutschen Debatte als „Leitkultur“ bezeichnet wird. Mit diesem Begriff verbindet sich in der Regel eine Tendenz dazu, die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen auf eine maßgebliche Kultur zu begrenzen, die allzu oft schlicht mit der Nationalkultur des entsprechenden Landes gleichgesetzt wird. Statt eines solchen Kanons kultureller Normalität habe ich die **Fähigkeit einer Gesellschaft im Blick, mit ihrer inneren Pluralität und mit ihren inneren Konflikten, mit ihren Divergenzen und Differenzen, mit den Schmerzen ihrer Vergangenheit und den Ungewissheiten ihrer Zukunft in einer kommunikativen und damit integrativen Weise umzugehen.** Kultur im weitesten Sinn des Wortes ist das Feld, in dem Perspektiven, Äußerungsformen und symbolische Verdichtungen entwickelt, präsentiert und ausgetauscht werden, die sich auf diese Pluralität und Konflikthaftigkeit sowie auf ungeheilte Wunden der Vergangenheit und Ungewissheiten der Zukunft beziehen. In so verstandener Kultur geht es darum, die Erfahrungen von Menschen mit möglichen Deutungen für diese Erfahrungen zu verbinden. Religion und Kunst, öffentliches Gedenken und politische Debatten, Tanz und Sport, der Austausch auf digitalen Plattformen und viele weitere Gestaltungsformen gehören zu diesem vielfältigen und breiten Feld der Kultur. **Der innere Zusammenhalt einer Gesellschaft ist in Gefahr, wenn es ihr an einem kulturellen Austausch fehlt, der durch Qualität und Reichweite geprägt ist.** Politischer Populismus entwickelt sich in Schwächeperioden der kulturellen Resilienz besonders leicht. Religiöser Fundamentalismus gedeiht besonders dann, wenn es an kulturellen Widerlagern fehlt.

Wenn ich dabei den Begriff der Resilienz verwende, verbinde ich damit nicht die Vorstellung, dass Kultur nach einer Phase der Ermattung oder anderer Schwierigkeiten schnell wieder in einen früheren Zustand zurückkehrt. Ich habe eher die Fähigkeit von Kultur im Sinn, aktuelle Herausforderungen mit kulturellen Traditionen zu verknüpfen. Auch für die Sprache des Glaubens ist diese Bemühung unerlässlich. Der christliche Glaube ergeht sich nicht im Jammern über den Wandel der Zeiten. Es geht vielmehr darum, die Quellen des Glaubens für das Verstehen aktueller Herausforderungen und den Umgang mit Gegenwartsaufgaben fruchtbar zu machen. **Gott die Ehre zu geben, die gleiche Würde aller Menschen zu achten und den uns anvertrauten Lebensraum mit Weitsicht und Augenmaß zu bebauen und zu bewahren:** darin besteht ein wichtiger Beitrag des christlichen Glaubens zur Nachhaltigkeit als einer heute gebotenen Lebensform. ■



GUTE  
REGIERUNG



KULTURELLE  
RESILIENZ



**Buchtipps:**  
Wolfgang Huber, Glaubensfragen. Eine evangelische Orientierung. C.H. Beck Verlag (2019)